

## **Workcamp 9304 Wunsiedel 8.-29. August 2009**

Unsere Ansprüche an das Workcamp waren, dass wir eine schöne, gemeinsame Zeit miteinander erleben, wobei Motivation, interkulturelles Lernen und Harmonie einen wichtigen Stellenwert haben.

Vorbereitet für das Camp haben wir uns insofern, dass wir uns mit dem Teamer-Handbuch beschäftigt haben und uns via Internet über Freizeitmöglichkeiten, unseren Arbeitsort und Ärzte informiert haben. Für mich persönlich hat der Gemeinschaftsdienst einen sinnvollen Stellenwert, da ich Sozialwissenschaften und Erziehungswissenschaft studiere und ehrenamtlich in der Freiwilligen Feuerwehr tätig bin und darüber hinaus auch schon öfters mit Jugendlichen in meinen Neben- bzw. Freizeitjobs gearbeitet habe.

Im Bezug auf mein (Falk) Studium / Beruf (Politikwissenschaften / VWL) hat der Gemeinschaftsdienst keinen besonderen Stellenwert. Ich sehe es einfach als eine tolle Erfahrung.

Was die Vororganisation betrifft, waren die Infos eigentlich ausreichend. Ich hätte mir gewünscht, dass man vielleicht vorher informiert worden wäre, dass es in dem Haus W-Lan gibt und dass das Haus die ersten Tage auch noch von anderen Menschen bewohnt wird. Zudem wurden wir als Teamer nur darüber informiert, dass ein Teilnehmer einen Tag länger als vorgesehen in dem Camp bleibt, doch im Nachhinein waren es mehr Teilnehmer, weshalb man vielleicht zukünftig den Teilnehmern ans Herz legen sollte, zeitgleich zu gehen oder sich zumindest vor Campbeginn bezüglich der Aufenthaltsdauer zu melden. Was die Forstarbeiten betrifft, haben wir uns vor dem Camp nicht informiert.

Die Unterkunft war eigentlich super, abgesehen davon, dass wir die ganze Campdauer über improvisieren mussten. Es fing damit an, dass es keinen wirklichen Essraum gab und wir provisorisch aus einem Flur mit Tischen und Stühlen aus den Schlafzimmern einen gezaubert haben, um gemeinsame Mahlzeiten zu ermöglichen. Die Küchengeräte so wie Besteck und Geschirr waren zudem auch nicht ausreichend für 18 Menschen. An dieser Stelle bedanken wir uns bei unseren Nachbarn für sämtliche Kochutensilien und für Peter für das Besorgen von fehlendem Besteck und Geschirr. ☺ Klasse an der Unterkunft waren der Garten, die Schlafzimmer, die für 2-3 Personen genutzt werden konnten, die Duschen, dass es eine

Waschmaschine gab und die zentrale Lage. Mit dem Unterkunftsträger hatten wir direkt keinen Kontakt, doch wenn es Probleme gab, wurden diese durch Peter Schenkel behoben oder mithilfe unserer Nachbarn. Pädagogisch gut waren die gemeinsamen Mahlzeiten, das gemeinsame Sitzen am Feuer im Garten oder gemeinsame Abende im Wohnzimmer. Die Verpflegung war absolut super, denn jeden Tag wurden zwei Personen für das Kochen und das dafür vorgesehene Einkaufen eingeteilt, wurden dafür aber von der Arbeit befreit. Das Verpflegungsgeld war ausreichend, wobei man sagen muss, dass wenn wir zusätzlich von dem Landratsamt kein Geld für die Freizeitgestaltung erhalten hätten, es ziemlich knapp geworden wäre. Auseinandersetzungen gab es sehr selten und schon gar nicht wegen der Verpflegung. Jeder schien zufrieden mit dem Essen und wenn jemand etwas Bestimmtes nicht essen durfte, wie z.B. Schweinefleisch der Religion wegen wurde darauf Rücksicht genommen und entweder im Gesamten kein Schweinefleisch gekocht oder speziell für die Personen etwas Vergleichbares.

Nachfolgenden Camps können wir empfehlen gleich zu Anfang zu der Touristeninformation zu gehen. Denn das Personal dort ist sehr freundlich und hilfsbereit und man erhält dort alles, was man benötigt, sei es Freizeitmöglichkeiten oder Busfahr- und Stadtpläne. Des Weiteren kann man im Wunsiedler Hof gut kegeln gehen (wir haben für drei Bahnen den Preis von zwei Bahnen bezahlt) und man hat dort die Möglichkeit, ins Internet zu gehen (ein Internetcafé ist in Wunsiedel nicht vorhanden). Wer einen Laptop besitzt, sollte ihn aufgrund des W-Lan im Haus auf alle Fälle mitnehmen, um den Teilnehmern einen Internetzugang zu ermöglichen. Was das Schwimmen betrifft, ist das Freibad in Wunsiedel direkt nicht weiterzuempfehlen, da das Wasser sehr kalt ist und man auch keine Ermäßigungen erhalten hat. Doch in Bad Alexandersbach (mit Fahrrad oder Auto erreichbar) hat man die Möglichkeit kostenlos in einem Waldbad schwimmen zu gehen, was einem kleinen See gleicht, wo das Wasser auch billiger ist und welches einen Kiosk beinhaltet. Des Weiteren konnten wir kostenlos die Brauerei Langbräu, die Brennerei Sechsamtertropfen (beides inkl. Führung) und die Freiwillige Feuerwehr Wunsiedel besichtigen. Die Freiwillige Feuerwehr bot nicht nur eine Führung durch das Feuerwehrhaus an. Man hatte zudem die Möglichkeit, mit der Drehleiter hochzufahren, mit einem Feuerwehrauto mitzufahren und Bierkisten aufzustapeln, während man an einem Seil abgesichert war.

Was die Kontakte zur örtlichen Bevölkerung betrifft, haben wir nicht viel mitzuteilen. Wir wurden von dem zweiten Bürgermeister zum Grillen eingeladen, wo wir auf seine Familie trafen und wir wurden von Peter Schenkel, unserem Ansprechpartner in allen Dingen, privat eingeladen. Doch wenn wir auf die örtliche Bevölkerung, z.B. in Schwimmbädern, in der Disco, auf Festen o.Ä. trafen, gab es stets eine positive Reaktion auf uns und keine Drohungen oder irgendetwas Negatives.

Öffentlichkeitsarbeit wurde auch von uns geleistet, wir sind zum Einen in der Frankenpost<sup>1</sup> erschienen und erscheinen noch in dem Wunsiedler<sup>2</sup>. Die Teilnehmer haben sehr positiv darauf reagiert und jeder erhielt einen Abzug von der Zeitungsanzeige.

Die Absprachen wurden mit de Kooperationspartner eingehalten. Wir haben das Arbeitsziel weit übertroffen mit unserer Arbeit und es gab keine Auseinandersetzungen – im Gegenteil, wir haben uns super mit unserem Kooperationspartner Peter verstanden. Wenn es anders gewesen wäre, wären wir auch nicht zu ihm nach Hause eingeladen worden.

Was die Organisation betrifft, ist es so, dass Peter bei der Arbeit der Koordinator war und zwei „Köche“ pro Tag von der Arbeit verschont blieben, dafür aber für die gesamte Gruppe die Verpflegung sicherstellen mussten, was erstaunlich gut geklappt hat. Die Arbeitsaufgabe war überschaubar und die Einteilung dort lief so ab, dass Peter zuerst erklärt hat, was erledigt werden muss und dann meistens Falk und ich die Gruppen, falls nötig, eingeteilt haben. Werkzeuge und Material standen uns bei der Arbeit ausreichend zur Verfügung. Meistens arbeitete die gesamte Gruppe an demselben Ort, wo sie evtl. ab und zu in kleinere Gruppen unterteilt wurde. Nur einmal kam es während der ganzen Arbeitszeit vor, dass die gesamte Gruppe in drei verschiedene Gruppen an drei verschiedene Orte verteilt wurde. Das Resultat des gemeinsamen Arbeitens war, dass wir gemeinsam Spaß hatten, uns ggf. gegenseitig

---

1

Tageszeitung

2

Monatszeitung

helfen konnten und uns natürlich auf diese Weise auch besser kennenlernen konnten. Eine geschlechtsspezifische Rollenverteilung wurde vermieden, somit haben die weiblichen Teilnehmer ebenso wie die Männlichen mit einer Axt gearbeitet, einen Akkuschrauber benutzt, gesägt und beim Aufbauen von Hütten geholfen und die männlichen Teilnehmer ebenso Unkraut entfernt, woraufhin es auch von keiner Seite aus zu Auseinandersetzungen gekommen ist.

Anfangs gab es keinen wirklichen Sinn unserer Arbeit („Springkraut“ rausziehen), doch es wurde von Tag zu Tag besser, weil wir z.B. für Feste Hütten oder Zelte inkl. Partygarnituren aufbauen mussten, einen Waldweg „freimachen“ mussten. Das Motivieren war in der ersten Woche aufgrund des Springkrauts nicht so einfach, aber trotzdem erfolgreich. Außer bezüglich des Springkrauts hatten die Teilnehmer nie Fragen bezüglich des Sinnes der Arbeit, und in diesem Fall haben wir ihnen den Sinn mithilfe von Peter probiert verständlich zu machen. Eine Arbeitsverweigerung gab es während der ganzen drei Wochen nicht. Das Verhältnis zu den zwei Kollegen von Peter, Gerhard und Markus, war auch sehr positiv.

Es gab aufgrund der Zusammensetzung der Gruppe keine Probleme. Die Interessen und Erwartungen waren verschiedene Kulturen kennenzulernen und Spaß zu haben und natürlich zu arbeiten. Die Teilnehmer haben positiv auf die Vorstellungen des Teams reagiert und wir haben gleich am ersten gemeinsamen Abend ein Plakat fertiggestellt, wo jeder seine Wünsche bezüglich der Freizeitgestaltung aufgeschrieben hat.

Interkulturelles Lernen fand auf vielen verschiedenen Ebenen in unserem Workcamp statt. Z.B. dadurch, dass jeder einmal kochen musste, haben wir viele verschiedene Einblicke in die verschiedenen Kulturen bekommen. Das Gute war, dass beim Kochen – egal wer dran war – immer darauf Rücksicht genommen wurde, dass nicht ausschließlich Schweinefleisch angeboten wurde aufgrund religiöser Tatsachen. Auch haben sich viele Teilnehmer untereinander über die jeweilige Politik unterhalten. Auch wurden unsere weiblichen Teilnehmerinnen anfangs von den südländischen Teilnehmern „betüddelt“, was z.B. das Tür aufhalten oder das Tragen von schweren Dingen betrifft, was aber nach der Zeit nachgelassen hat. Die Spanier haben nach dem Mittagessen an manchen Tagen „Siesta“ vermisst, weil sie es einfach nicht gewohnt waren, ziemlich direkt nach dem Mittagessen etwas zu unternehmen. Eine

Ablehnung oder Ähnliches aufgrund kultureller Unterschiede gab es während des gesamten Workcamps nicht.

Was die Sprachkompetenzen betrifft, sprach jeder Teilnehmer gut Englisch und die meisten Teilnehmer sogar Deutsch. Daher war unsere Workcampsprache Englisch. Außenseiter aufgrund fehlender Sprachkompetenz oder Ähnlichem gab es nicht. Wenn jemand unsicher war wegen der Sprache, hat man ihm die nötige Zeit gegeben oder man hat die Wörter umschrieben. Ich würde für mich persönlich behaupten, dass ich meine eigene Sprachkompetenz durch das Workcamp verbessert habe, weil es für mich das erste Mal war, dass ich drei Wochen lang Englisch gesprochen habe. Da Falk schon vorher zweimal auf Workcamps war und schon einen USA-Aufenthalt hinter sich hat, denke ich, dass es für ihn keine neue Erfahrung war. Die Bilanz des interkulturellen Lernens ist zum größten Teil positiv. Negativ ist nur zu erwähnen, dass die Südländer und Südländerinnen selten pünktlich waren, doch dafür ist es positiv, dass alle Teilnehmer selbstständig waren und somit kochen, Kleidung waschen und bügeln konnten. Erfahrungen in der internationalen Jugendarbeit hatte ich vorher nicht, nur in der nationalen Jugendarbeit. Doch wie schon vorher erwähnt, war Falk schon zuvor zweimal Teilnehmer bei internationalen Workcamps. Für mich persönlich habe ich gelernt, noch weniger Vorurteile als vor dem Camp zu haben und zudem bin ich mit neuen Kochvariationen im Hinterkopf nach Hause zurückgekehrt.

Eine wichtige ökologische Fragestellung während des Camps war, das gespülte Besteck/ Geschirr nach dem Spülen noch einmal extra unter klarem Wasser ohne Schaum zu halten, damit es beim Abtrocknen schaumlos ist. Diese Art von Abwaschen war neu für mich und somit haben wir uns darauf geeinigt, dass das Abgewaschene nicht unter laufendem Wasser gehalten wird, sondern in eine Wanne mit klarem Wasser kommt, damit weniger Wasser verbraucht wird. Umweltbewusst waren wir, indem wir das restliche Essen immer aufgebraucht haben und das Licht in Räumen, die nicht benutzt wurden, ausgeschaltet haben. Zudem hat jeder, bevor er die Waschmaschine benutzt hat, solange rumgefragt, wer noch Wäsche zum Waschen hat, bis die Waschmaschine voll war. Die Hauptschwierigkeit lag für uns in den beiden Punkten Mülltrennung und Pfand. Obwohl wir alle Plakate zum Thema Mülltrennung aus der Campmappe über bzw. auf den jeweiligen

Mülleimern geklebt haben, waren die ersten Tage nicht erfolgreich, womit jedesmal wieder ein Tipp mehr für die Unterscheidung der verschiedenen Müllprodukte hinzugefügt wurde. Und da Deutschland scheinbar das einzige Land ist, welches für Plastikflaschen den Pfand eingeführt hat, mussten wir den Teilnehmern erklären, dass das Plastik mit der Schrift, welches um die Flasche rum ist, wegen dem einen bestimmten Zeichen auch auf der Flasche bleiben muss. Ernährt haben wir uns je nachdem, wer für die Verpflegung zuständig war. Ökologische Einkaufsmöglichkeiten waren in Wunsiedel leider nicht vorhanden. Außer dem Naturlehrpfad und dem Lernort Natur war es uns nicht möglich, ökologische Projekte zu besuchen. Fortbewegt haben wir uns mit Linienbussen, dem Zug, einem 9-Personen PKW, mit dem Fahrrad und zu Fuß.

Die Gruppenleitung, also Falk und ich, kannten uns vorher nicht. Der Führungsstil hat je nach dem, was geleitet werden musste, variiert. Wenn es um die Arbeit ging, waren wir eher autoritär und wenn es um die Freizeitgestaltung oder Putzen oder anderen Dingen ging, waren wir demokratisch. Jederzeit konnte uns jeder mitteilen, wenn er mit etwas unzufrieden war und nach der ersten Woche haben wir eine Evaluation durchgeführt, um zu wissen, was wir ggf. besser machen könnten. Die Aktivitäten, die anfangs von uns ausgingen, waren der Kochplan, der Programmplan und das Putzen. Mit der Zeit hatte die Gruppe Ideen, was die Freizeitgestaltung betraf und hat auch von sich geputzt, ohne dass Falk und ich sie auf die Idee bringen musste. Konflikte gab es keine zwischen uns, außer dass ich anfangs ein bisschen Probleme hatte, Falks schwäbischen Dialekt zu verstehen. ☺ Das Verhalten unsererseits entsprach meinen Überlegungen, die ich vor dem Workcamp hatte.

Das Gruppenleben sah so aus, dass es mit einem gemeinsamen Frühstück begann, mit der Arbeit und danach dem gemeinsamen Mittagessen folgte und meistens hatten wir anschließend Programm. Meistens hatten wir gemeinsame Aktivitäten. Es kam höchstens mal vor, dass Einzelne nicht teilnahmen, da sie für Klausuren lernen mussten. Und was spontane und vorbereitete Aktivitäten betrifft, war es ziemlich ausgeglichen. Vorschläge zum Freizeitprogramm kamen anfangs von Peter, von Falk und mir und natürlich von der gesamten Gruppe. Die Struktur der Gruppe variierte, es gab zwischendurch mehrere Pärchen, was aber nicht negativ für die Gruppe war. Es gab mehrere Freunde, die gemeinsam zu dem Workcamp

gekommen sind, doch hätte man während des Workcamps, wenn man nicht wüsste, wer diese Freunde vorher waren, diese nicht ausfindig machen können, weil sich alles miteinander vermischt hat.

Ich hab bei dem Seminar in Fredelsloh teilgenommen und dieses Seminar hatte für mich auch eine hohe Bedeutung. Das Schwergewicht in meiner Seminausbildung war ziemlich ausgeglichen, so dass ich keinen wirklichen Schwerpunkt nennen kann. Die Erfahrungen, die ich in dem Seminar gemacht habe, waren auf alle Fälle hilfreich für mich als Teamerin, da auch von den Seminausbildern bestimmte Beispiele und mögliche Konflikte genannt wurden und ich mich so besser darauf vorbereiten konnte, indem ich mir vorher schon über bestimmte Dinge Gedanken machen konnte.

Ich (Falk) war diesen März bei dem Seminar auf der Burg Lutter. Das Seminar war insgesamt sehr abwechslungsreich und interessant, aber meiner Meinung nach teilweise etwas theorielastig. Insbesondere die „Papierkrumeinheiten“, wie das Ausfüllen von Versicherungsformularen und Abrechnungen hätte man sich sparen können, da sich das eigentlich von selbst erklärt. Das Seminar war auf jeden Fall hilfreich für die Leitung des Camps, auch wenn es mir im Nachhinein schwerfällt zu bestimmen, was ich, ohne es, anders gemacht hätte. Der zusätzliche Schwerpunkt des Seminars war Erlebnispädagogik. Das war eine interessante Sache, aber für die Leitung des Camps nicht wirklich von Belang.